

Zur Chance für ein Abkommen mit der FARC über einen Gefangenenaustausch schreibt das Wochenmagazin SEMANA am 9.1.06:

Das vierte Tischbein

Im Land gibt es immer mehr Konsens über eine humanitäre Abmachung, aber nun spricht die FARC nicht mehr nur über ein entmilitarisiertes Gebiet, sondern auch über die Auslieferungen. Eine unauflösbare Verwirrung?

Während im Land das Einverständnis zunimmt über die Notwendigkeit, einen humanitären Gefangenenaustausch durchzuführen, errichtet die FARC immer neue Hindernisse. Am 12. Dezember 2005 akzeptierte Präsident Uribe den von Frankreich, der Schweiz und Spaniens gemachten Vorschlag, 180 Quadratkilometer im Departement Valle de Cauca zu entmilitarisieren, damit sich dort Regierung und Guerrilla zusammensetzen könnten, um über die Voraussetzungen zu sprechen, unter denen ein Austausch von Gefangenen gegen Entführte durchzuführen wäre. Dieser Vorstoß wurde von Uribe über das Fernsehen bekannt gegeben. Viele Beobachter sagten voraus, dass diese Medienaktion die FARC verärgern könnte, weil sie sie als Teil des Wahlkampfes ansähe.

Und die Antwort der FARC hätte nicht enttäuschender ausfallen können. Zunächst übersandte sie ein Video mit dem Beweis, dass der vor fünf Jahren entführte Abgeordnete Fernando Araujo am Leben ist. Das Gesicht des Abgeordneten zeigt darin deutlich die Spuren der inhumanen Gefangenschaft, der er ausgesetzt ist. Und am 29. Dezember, verbitterte sie die Familien der Opfer mit der Nachricht, mit Uribe werde es keinen humanitären Gefangenenaustausch geben. Das Paradoxe ist, dass die Guerrilla genau das tut, wofür sie die Regierung kritisiert: Eine unverhüllte Ausnutzung der Leiden der Personen, die sie seit Jahren im Urwald unter Bedingungen wie Sklaven festhält, für Wahlkampfzwecke.

In ihrer Verlautbarung versichert die Guerrilla, ihr sei der Vorschlag der drei Länder unbekannt, mit deren Vertretern sie erst in diesem Monat zusammentreffen wird. Falls das Oberkommando darauf bestehen sollte, die entmilitarisierte Zone auch auf die Gemeinde Florida auszudehnen, könnte die Regierung leicht darauf eingehen: Immer mehr Stimmen bestätigen, dass dadurch die FARC keinerlei militärischen Vorteil erreichen würde. In diesem Sinne könnte ein Gefangenenaustausch näher sein als jemals zuvor.

Gleichwohl fällt auf, dass die Guerrilla in ihrer Verlautbarung gar nicht auf das Thema der Entmilitarisierung eines Gebietes eingeht, dagegen jedoch Uribe andere "Abers" entgegenstellt. Zum einen, dass der Präsident seine Haltung beibehalte, gewaltsame Befreiungsaktionen durchzuführen. Diese ist allerdings logisch. In keinem Moment war das Thema des Gefangenenaustauschs gleichbedeutend mit einer Abschwächung der Konfrontation. Genauso hat es just dieselbe FARC demonstriert mit dem Angriff in Vistahermosa, bei dem 23 Soldaten getötet wurden oder mit den Sabotageangriffen auf die Pipeline und die Stromversorgung im Departement Putumayo. Zum anderen greift sie an, der Präsident "reiße Gräben auf, um den Gegner zu herabzuwürdigen", worin allerdings kein grundlegendes Hindernis zu sehen ist. Dagegen erregt durchaus Besorgnis, wenn das Oberkommando sagt, Uribe "schaffe unlösbare Verwicklungen durch die Auslieferung von `Simon` und `Sonia` an die USA". Die Auslieferungen, die bisher kein zentraler Punkt beim Thema Gefangenenaustausch waren, sind zu einer Besorgnis für die FARC geworden. Das Schicksal von "Simon Trinidad" und "Sonia" liegt in den Händen nordamerikanischer Richter und das macht es praktisch unmöglich, eine Verhandlung zu führen, die ihre Rückkehr und Freilassung einschließt. Hinzu kommt, dass sich die Chefs der FARC nun nicht mehr unverletzbar in Bezug auf Auslieferungen fühlen können. Auch wenn die Verfassung es verbietet, sie auf politische Delikte anzuwenden, dürfte es schwer fallen zu beweisen, dass Männer wie "John 40" oder "El negro Acacio" mehr sind als Drogenhändler in Kampfanzügen.

Das Gespenst der Auslieferung bestimmt in gefährlicher Weise die Diskussion über einen Gefangenenaustausch, gerade als man einer Lösung der Aspekte der Vorgehensweise näher kam, die von großer Wichtigkeit zu sein schienen. Daher ist es der Mühe wert, auf den Analysten und Kandidaten für den Senat Alfredo Rangel zu hören, der anregt, den Gefangenenaustausch in zwei Phasen durchzuführen: Einer ersten, in der die Soldaten und Politiker in der Hand der FARC gegen die Guerrilleros in den Gefängnissen ausgetauscht werden sollten und einer zweiten Phase, in der die Freilassung der drei von der FARC gefangenen US-Piloten und die Zukunft von "Simon Trinidad" und "Sonia" diskutiert werden sollten. Dadurch würden die USA das vierte Bein am Tisch in einem Dialog, dessen Verwirklichung das Land ersehnt.